

Gegen die Unkultur der Ausgrenzung – für die Anerkennung der Identitäten

Wir feiern 20 Jahre Mauerfall in Berlin und sind uns kaum der ebenso schädlichen Mauer bewusst, die heute in der Schweiz aufgebaut wird und die unsere Gesellschaft spaltet. Diese Mauer besteht nicht aus Beton, sondern wird aus bewusst geschürten Ängsten und Vorurteilen und mit dem Vorhaben gebaut, die Ausländer auszugrenzen und Frauen und Männer anderer Kulturen oder eines anderen Glaubens fernzuhalten. Auch in unseren Nachbarländern und in der übrigen Welt werden solche Mauern errichtet. Und zudem gibt es Mauern aus Holz, Eisen und Beton, in Europa und in der ganzen Welt, wie jene im Nahen Osten.

Das Schweizer Stimmvolk hat sich dazu verleiten lassen, die Anti-Minarett-Initiative anzunehmen, und hat damit ja gesagt zur Unkultur der Ausgrenzung. Die Initiative malte die Gefahr einer islamischen Machtübernahme an die Wand, in Tat und Wahrheit demütigt sie jedoch die Muslime, beschneidet ihre Rechte und bekämpft sie. Sie entsprang der Absicht, ein Klima der Sippen- und Kulturkonflikte zu schaffen. Das Ja vom 29. November hat diese Absicht noch verstärkt.

Der Schriftsteller Primo Levi, der das Lager von Auschwitz überlebte, weiss wovon er spricht, wenn er sagt: „Viele von uns, Einzelpersonen oder Völker, sind mehr oder weniger bewusst der Ansicht, dass ‚der Fremde der Feind‘ sei. Meistens schlummert diese Überzeugung in den Köpfen wie eine latente Infektion und zeigt sich nur in vereinzelt Handlungen ohne gemeinsame Verbindung, sie begründet kein System“.* Diese Idee, so Levi weiter, habe die Tendenz, zur dogmatischen Wahrheit zu werden, und sei man einmal dort angelangt, so könne sie extreme Folgen haben. Und „solange dieses Denkmodell fortbesteht, solange sind wir auch von seinen Folgen bedroht“. Die Anti-Minarett-Initiative ist ein Symptom dieser latenten Infektion, die umso beunruhigender ist, als sie nicht eine vereinzelte Episode darstellt, sondern Teil einer ganzen Reihe politischer Handlungen ist.

An religiöse oder moralische Werte zu appellieren, um Menschen einer anderen Religion oder einer ausländischen Kultur zu diskriminieren, zu demütigen oder auszugrenzen, ist verachtenswert. Verwerflich ist auch der Terrorismus, habe er nun religiöse oder andere Motive. Die Ablehnung des Fremden oder ganz einfach des Anderen, die Xenophobie und seit einiger Zeit die Islamophobie können zu extremen Handlungen führen, die an Unmenschlichkeit den Schreckenstaten des vergangenen Jahrhunderts gleichkommen können. In Osteuropa, aber auch näher bei uns, werden beispielsweise die Roma nicht selten aufs Äusserste erniedrigt. Und die Migranten und Flüchtlinge – unerwünschte Männer, Frauen und Kinder - werden weltweit, auch bei uns, oft ihrer Würde und grundlegenden Menschenrechten beraubt.

Nobelpreisträger Amartya Sen betont zu Recht, dass nicht die kulturellen Differenzen oder die angebliche Konfrontation zwischen den Kulturen zu Gewalt und Ausgrenzung führen, sondern der mangelnde Wille, die Kultur, die Religionen und die Traditionen derjenigen Menschen zu akzeptieren und zu respektieren, die anders sind als wir, die uns fremd sind oder die wir dominieren wollen. Gewalt und Ausgrenzung sind die Folge davon, dass das Recht auf eine kulturelle, religiöse und soziale Identität, ein Recht, das allen Menschen zukommt, gewissen Leuten und gewissen Gruppen verweigert wird.

Es ist Zeit, die von zunehmenden Ausgrenzungstendenzen verursachte latente Infektion zu bekämpfen. Zeit auch, den kulturellen Reichtum anzuerkennen, den die Immigranten unserem Land bringen. Es ist Zeit, Bewegungen zu unterstützen, welche die verschiedenen Formen des Rassismus bekämpfen, die die Menschenrechte verteidigen und sich für die Begegnung und

den Austausch zwischen Religionen und Kulturen einsetzen. Und es ist Zeit, die Rechte der verschiedenen sozialen Gruppen und das Recht jedes Menschen auf eine eigene Identität zu respektieren und damit der Unkultur der Ausgrenzung ein Ende zu setzen.

Immita Cornaz, Franz Blankart, Rolf Bloch, Dimitri, Ruth Dreifuss, Adolf Muschg, Hafid Ouardiri, Gilles Petitpierre, Sergio Salvioni, Cornelio Sommaruga, Rosmarie Zapfl

* Primo Levi, Vorwort zu « Se questo è un uomo », 1947; übersetzt aus dem Italienischen.

29.11.09